

Der innere Richter und das ewige Kind

Marion M. Oliner, Ph.D.

Léon Wurmser gewidmet zu seinem 80. Geburtstag.

Dieser Vortrag, zu dem Sie mich eingeladen haben, bringt mich direkt in einen Konflikt: seit Jahren lese ich mit großer Bewunderung die Beiträge, besonders die Fallgeschichten, die Léon Wurmser uns zukommen lässt. Wie Sie wissen, spielt in diesen der innere Richter die Hauptrolle, und die klinische Erfahrung, die wir täglich machen, bestätigt die Wichtigkeit dieses Themas. Léon zeigt auf, wie ungerecht dieser Richter in den schweren Neurosen ist, und sein Urteil viel Unglück mit sich bringt. Von diesem Unglück wollen unsere Patienten befreit werden, und Léon scheut sich nicht, Patienten zu behandeln, deren Agieren vielen von uns Angst machen würde. Dieses sind nun die Patienten, die ich hier von dem Gesichtspunkt des ewigen Kindes verstehen werde. Von dieser Perspektive, kann man eigentlich nicht den inneren Richter als ein Vertreter des Ueber-Ich oder des Gewissens. So wenigstens steht es bei mir, und vielleicht uns allen, die noch immer die Theorie die wir von der analytischen Schule bringen als Gerüst nehmen an das wir unser Fallverständnis aufbauen. Ich habe mich lange Zeit unter einem unter einem strengen theoretischen Richter gebeut. Vielleicht war es mehr als einer, der mir damals streng befahl nur von Ueber-Ich zu sprechen, wenn es sich um eine Struktur handelt, die von der Ueberwindung des Oedipus Komplex stammt. Alles andere sei von Analsadismus getrieben, besonders weil es ein unbestreitbares Zeichen von ungezähmter Triebbefriedigung sei, unbrauchbar für reife Lebensprinzipien. Vielleicht erkennen Sie dahinter die französische Schule, und ihre strengen Regeln.

Langsam habe ich mich von dieser Denkart, die sich so sehr auf Triebstadien stützt, entfernt. Dies habe ich besonders realisiert, als ich jetzt gezwungen war, mich wieder mit Formulierungen, die dieses Thema betreffen, zu beschäftigen. Leider war es mir nicht gegeben solche Patienten mit sehr schweren Neurosen zu behandeln und sie so zu verstehen, wie Léon Wurmser es tut. Worum es im weiteren aber gehen wird, und das möchte ich betonen, ist eine andere Denkweise, die von einer anderen Sprache gestaltet wird, und nicht um Meinungsverschiedenheit. Sie ist ein Ausdruck der Pluralität, die wir ja immer wieder in der Psychoanalyse finden..

Die jahrelange Freundschaft zwischen Léon und mir und die Tagung ihm zu Ehren, hat mich angeregt, erneut theoretisch über alten Überzeugungen nach zu denken, und mir war klar,

dass das Fundament, das auf der Triebtheorie aufgebaut ist, nicht mehr genügt. Meine Meinung, dass es für mich ein Vorteil ist, zwischen dem Über-Ich und seinen Vorläufer zu unterscheiden, musste ich nun versuchen in anderen Konzepten auszudrücken. Von diesem Versuch einen anderen Gesichtspunkt zu beleuchten und eine andere Perspektive einzunehmen, ist die, dass es sich bei Patienten mit einem strengen inneren Richter um ewige Kinder handelt, um Erwachsene, die immer wieder im Konflikt stehen mit ihrer inneren Autorität. Diese Perspektive, die mir geholfen hat diese Patienten besser zu verstehen, werde ich nun versuchen weiter darzulegen.

Letztlich bringe ich Ihnen nichts grundlegendes Neues: das ewige Kind ist ein Bestandteil in Léon Wurmser's Denken und er hat oft die Prinzipien, die die Welt dieser Kinder regieren, vorgestellt. Es handelt sich dabei um die Patienten, die immer wieder fordern, immer wieder eine Rechnung unterbreiten und von Ressentiment getrieben werden.

Obschon es natürlich bei allen Fällen um Konflikt geht, bin ich immer wieder geneigt an Fixierung zu denken, wie ja auch mein Titel ausdrückt. Ich frage mich also: was ist der Gewinn an dieser Lösung, und da ich nicht viel mit dem Todestrieb anfangen kann, denke ich immer an den Lustgewinn in dieser oder jener Lebensart. Da es sich aber hier um Patienten dreht, die sich selbst unglücklich machen, bedarf diese Sichtweise einiger Erklärungen. Ich komme immer wieder auf Narzissmus und die Omnipotenz, die damit verbunden ist, weil diese Struktur aus allem ein Gewinn zu machen sucht. Oft findet man eine perverse Fantasie, die dann sehr aufschlussreich ist, und die auch wiederum unbewusst einen Sieg über Grenzen und Bedingtheit darstellt. Es handelt sich immer wieder um Agieren, etwas in Taten auszudrücken, anstatt es wörtlich zu bearbeiten. Darum befasse ich mich sehr mit dem, was in einer Stunde passiert: das gesprochene Thema, das eine verborgene Aktion in sich trägt, oder Erläuterungen durch den Zusammenhang zwischen dem gesprochenen Wort und äußeren Faktoren, die mir bekannt sind. Wie schon erwähnt, geht es um Erwachsene, die sich nie ausreichend von ihrer Kindheit trennen konnten, um unabhängige Benehmungsweisen zu verinnerlichen. Statt dessen sieht man ein Kind, das aus Grossein, Wichtigsein, und Maechtig sein eine Pseudomoral macht und sich damit identifiziert. Das ist sein innerer Richter.

Aus diesen Gründen ziehe ich es vor in diesen Fällen nicht vom Über-Ich zu sprechen, den Richter nicht als Gewissen zu bezeichnen, und sogar letztthin, als ich mehr an meinen überhöflichen Patient, den ich Ihnen vorstellen werde, dachte, die Selbstanklagen nicht mehr mit wirklicher Schuld zu verwechseln. Kann man wirklich von Schuld sprechen, wenn das Urteil von einem Sadist gefällt wird und der Angeklagte sie gerne auf sich nimmt, weil die unüberwundene Omnipotenz alle Verantwortung auf sich nimmt. So kam ich kürzlich zu der

Überzeugung, dass sogar Überlebensschuld oft viel weniger von unterdrückter Aggression als von diesem Gefühl, dass man für alles verantwortlich ist, stammt. Der Sadismus, den der innere Richter gegen das armselige leidende Kind ausübt, enthält so viel Triebbefriedigung, dass er sich nicht mit einem wirklichen Gewissen vereinbaren lässt. Alles darin strebt nach Macht und Größe und nicht nach moralischen oder mitmenschlichen Geboten.

Ich will nun die Frage aufwerfen, ob ein reifer Mensch unbedingt einen so gearteten inneren Richter immer im Sinn haben muss. Ein banales Beispiel soll zeigen was ich mit der Frage meine: Sagen wir, ich gehe heute einkaufen und das erzähle ich Ihnen. Das ist ganz anders als wenn ich Ihnen sage: heute gehe ich einkaufen, aber ich werde nicht stehlen. Im Grunde handelt es sich um dieselbe Tatsache: ich gehe einkaufen. Aber sobald ich das Stehlen, das ich unterlassen werde, eingeführt habe, werden die Gedanken auf Verbotenes gelenkt, selbst wenn ich klar mache, dass ich dies nicht tun werde. Ich denke, dass wir auch von einer Moral sprechen können, die so selbstverständlich ist, dass der Dialog zwischen den Instanzen wegfällt. Das Ich hat sich dann die Verbote ganz angeeignet und hat Impulse, die ihnen zuwiderlaufen, vollkommen unter seiner Kontrolle. Löwald beschreibt diese Verwandlung von Gewissenselementen in Ichelemente.

Trauer, soweit sie Aufgeben und Verinnerlichung von Teilen (aspects) der Beziehung zu dem verlorenen Objekt mit sich bringt, führt zu einer Bereicherung des Über-Ichs. Wenn man eine solche Verinnerlichung über längere Zeit beobachtet, kann sie progressiv erscheinen, so dass sich am Ende das Überichelement mit dem Ich verschmilzt, somit ein Ichelement wird, und sich in einen Wesenszug des Ich veräußert, anstatt ein inneres Ideal oder ein Befehl zu sein (vgl. Löwald, 1962, pp. 51–52 ÜS M.O.).

Dieses erklärt mir das Einkaufen ohne jeglichen Gedanken ans Stehlen, das ich als Beispiel gegeben habe. Es erklärt mir auch vieles Benehmen, dass so zu sagen ohne Drama oder Dialog, und ganz besonders ohne den inneren Richter abläuft. Man kann also solches Benehmen als einverleibt in dem Ich betrachten, und obschon dies mit Werten verwandt ist, wird es selten erwähnt, wenn man von Moral spricht. Es handelt sich um die Rücksicht auf das Recht der anderen, die man quasi für selbstverständlich annimmt.

Diese Bedenken habe ich eingeführt, um zu zeigen, dass sich dieser Dialog, in den wir uns versetzen müssen, um nun Léon Wurmser's Thema näher zu kommen, in geglückteren Fällen gar nicht immer abspielen muss. Man kann auch ohne den Störenfried leben, und deswegen denke ich, dass man den inneren Dialog zwischen ihm und dem oft verarmten Ich nicht mit dem Gewissen verwechseln sollte. Man sollte nicht dieselbe Ausdrucksweise gebrauchen, wenn man

von einem inneren Tyrannen spricht, der seinen Sadismus befriedigen kann und von Moralität, es sei denn, man nenne sie, wie Ferenczi es tat, Sphinktermoralität. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht Unterwerfung mit Tugend verwechseln, wie wir das in der Praxis oft unter den 'guten' Patienten finden, die immer wieder auf Liebe, Belohnung, Entschädigung, oder Anerkennung warten, als sei dies das Ziel der Behandlung. Von diesen Patienten, und ich werde Ihnen ein Beispiel aus meiner Praxis geben, wird der Analytiker oft jahrelang als Richter empfunden, und kann sich nur mühsam, wenn überhaupt, aus dieser Rolle hinausschaffen. Ich möchte in all den Fällen, wo es sich um eine primitivere Reaktion handelt, nicht vom Über-Ich sprechen. Ich bevorzuge es hier die Regression, die im Vordergrund steht, zu unterstreichen. Obschon solche Patienten auch oft von Schuld sprechen, ist dies fragwürdig, weil sie so vieles übersehen, was anderen Menschen Gewissensbisse machen würde. Oft findet man in ihrer Kindheit, dass sie sich einiges gegönnt haben, das nicht als tugendhaft bezeichnet werden kann, und wenn man genau hinschauen kann, findet man bei ihnen auch das versteckte und verborgene Agieren in der Analyse.

Für mich ist es eine Sache der Gewohnheit den inneren Tyrann nicht mit Schuld gleich zu setzen, da Schuld ja ein Gefühl ist. So hilft es mir in meinem Denken, den Sadismus, den man gegen sich selbst richtet, nicht als Schuld zu bezeichnen. Ich glaube, dass die Grausamkeiten, die im Namen und unter dem Banner von Religion ausgeübt werden, zeigen, dass sich diese Menschen fraglos einem Richter, einem Führer, oder einem Befehl unterwerfen, um dadurch schuldlos das zu tun, was sie sich sonst nicht trauen würden. Die Religion entbindet sie jeder Schuld und kanalisiert ihre Aggressionen in die von ihr gewünschte Richtung, ohne, dass der Einzelne dafür die Verantwortung tragen muss. Sollte sich aber dennoch eine Instanz im Individuum regen, die sich gegen das Ausüben von Grausamkeit zur Wehr setzt, so versuchen totalitäre Systeme mit allen Mitteln, sie niederzukämpfen. Das wurde mir jüngst wieder bestätigt, als ich erfahren habe, dass die Nazis die Instanz, die sich dagegen wehrte bei Verbrechen mitzumachen den "Inneren Schweinehund" nannten, den man um jeden Preis bekämpfen und loswerden muss.

Was das wirkliche Gewissen auch für totalitäre Systeme, ob in Familie oder Gesellschaft gefährlich macht, scheint seine Unabhängigkeit zu sein. Es erwächst aus Trennung und Loslösung von kindlicher Abhängigkeit und verhilft zu größerer Unabhängigkeit und Autonomie des Individuums. Diese unabhängige Struktur, die daraus erwächst, ist auf Emanzipation gebaut und ist ein Wegweiser für die Zukunft. Sie ermöglicht auch Tyrannen zu widerstehen. Das wirkliche Gewissen muss keineswegs feindlich der Gesellschaft gegenüber stehen. Auch wenn es von dem Ich enttäuscht ist, dann tobt es nicht, wie wir das bei den Patienten sehen, die wir, nach

dieser Definition falsch als Über-Ich Patienten beschreiben. In dieser Hinsicht stimme ich nicht mit Cremerius überein, der die Probleme dieser Patienten Über-Ich Störungen zuschreibt. (Cremerius, 1977, pp. 88-134).

Den Strukturen, wie denen des inneren Richters, fehlt die eigentliche Verinnerlichung, die im Namen einer höheren Instanz Triebbefriedigung aufgibt. Ihnen fehlt das Sich-Loslösen, die Emanzipation von früheren Gesetzgebern.^[1], die gleichzeitig vermitteln, dass es dem eigenen Narzissmus dient, sich mit ihnen zu identifizieren. Beim inneren Richter werden stattdessen die Triebe nicht gebändigt, so dass aus der höheren Instanz ein tobender Sadist werden kann. Analytisch betrachtet steckt hinter diesen Formen ein Mensch, der an seiner Kindheit hängt, sie nicht aufgeben will, weil er hofft, dass man die Rechnung, die er der Welt unterbreitet, noch von anderen bezahlt wird. Dieses Schema hat Léon Wurmser oft triftig vorgestellt. Er beschrieb die nahe Verwandtschaft zwischen Über-Ich und Ressentiment z.B. in seinem 1987 erschienen Buch: *Flucht vor dem Gewissen*. Dort hat er diesem Thema ein ganzes ein ganzes Kapitel gewidmet: „Bestellt um uns selbst zu richten“ Ressentiment und Agieren. Wie ich schon erwähnte, greife ich dieses Thema in der Erwartung auf, eine zusätzliche Perspektive in die Diskussion zu bringen.

Um dies zu tun, will ich Ihnen einen Fall aus meiner Praxis vorstellen. Es handelt sich um einen Mann, den ich 1980 kurz behandelt habe, als er Angst hatte, er könnte seiner Frau nicht treu bleiben und etwa mit einer seiner Schülerinnen ein Verhältnis anfangen. Nach 42 Stunden brach er den Kontakt mit mir ab, und ich sah ihn später einmal im Fernsehen als er sich mit Clinton traf. Dann las ich in der Zeitung, dass er seine Stelle abtreten musste, weil das Gefürchtete passierte. Es stellte sich später heraus, dass die Liaison mit der Studentin schon bestand, als er noch bei mir in Behandlung war, er aber wegen seiner Überzeugung, ich ihm würde ihm diese Freude verderben, mir nichts davon sagte. Diese ganze Angelegenheit war Nährboden für seine Selbstanklagen, als er mich 2001 erneut aufsuchte. Die psychotherapeutische Behandlung war nun Bedingung für seine Rehabilitation. Er kam dann quasi mit einer Einkaufsliste von Themen, die seine Frau für die Behandlung für nötig erachtete. Alles war nun nur noch Schuld und Selbstanklage und jahrelang konnten wir nicht über diesen Vorhang, der alles färbte, hinweg. Auch heute verfällt er noch manchmal in die Anklage, dass er seine Karriere verpfuscht hat, was eigentlich nur teilweise stimmt. Seine Selbstanklage verstand ich unter anderem so, dass er die ersten vier Jahre seines Lebens als einziges Kind und Enkelkind in einer hochangesehenen Familie verbrachte, und das Ende des Zweiten Weltkrieges ihm den Vater und zwei Babies bescherte, nämlich seine Schwester und Cousine. Diese Entthronung muss mit vielen Gefühlen, auch mächtiger Wut verbunden gewesen sein, die er nun heute gegen sich selbst wendet.

Der Patient

Nach einer langwährenden Phase der Selbstanklage, in der ich versuchte ihn für das verurteilende Wesen in ihm zu interessieren, von dem er aber grundsätzlich nichts wissen wollte, ging er in ein anderes Widerstandsschema über: er wollte ein guter Patient sein, was für ihn bedeutete, meine Bemerkungen als Befehle zu verstehen, sich verändern zu sollen. Da ihm unsere Arbeit viel Neues brachte, und er auch scheinbar in den Stunden viel Einsicht gewann, waren wir beide über längere Zeit zufrieden. Er stimmte mir zu, hatte immer wieder viele Ideen, die das ergänzten, was ich ihm gerade mitgeteilt hatte, und mir wurde nur langsam bewusst, dass sich nichts änderte, dass das Erlebnis 'von einem Herz und einer Seele' jedes Mal wieder aufgebaut werden musste, und dass die Stunde die in Dankbarkeit für die heutige Einsicht endete, verloren ging. Er war sich eigentlich nicht bewusst, dass alle Einsicht nutzlos war, und es hat viel Arbeit gebraucht, ihn davon zu überzeugen.

Ihm gefiel scheinbar die Behandlung, und wenn er eine Sitzung absagte, weil er Zeit für sich selbst brauchte – also länger schlafen wollte – gelang es nicht sein Interesse zu wecken, die möglichen Hintergründe seiner Absage zu erkunden. Er dachte dann nur, dass er schlecht gehandelt hat und er es nicht mehr tun werde. Er war nicht in der Lage die Behandlungsstunden als Zeit, die er sich selbst gönnte, zu betrachten. Er verharrte in einer idealisierten Übertragung und konnte nichts damit anfangen, dass er sich ja hie und da auch negativ äußerte: "Ihr Frauen", war ein häufiger Vorwurf. Er nannte mich einmal ein Nazi und war jahrelang empört, wie er das sagen konnte, besonders weil er etwas von meiner Vergangenheit wusste. Aber er hatte kein Interesse zu ergründen, was ihn dazu bewegt hatte. Er meinte lediglich, es sei furchtbar und verurteilte sich deswegen. Er war unfähig seine eigene Aggression, die sich oft und frei offenbarte, zu befragen. Sie war entweder verurteilt oder er musste sich ändern, damit dies oder jenes nie mehr vorkam. Alles verwandelte sich jahrelang in agieren: entweder besser werden oder mehr verstecken.

Er war sehr erfreut über das, was er im Laufe der Behandlung über seine Kindheit, besonders über seinen Vater lernte. Er lernte ihn zu schätzen, weniger als eine Niete zu betrachten und einen Versager und mehr als einen Mann, der immer mehr Sohn als Vater war. Seine Mutter blieb idealisiert als die Märtyrerin, die er versorgen musste, weil man sich nicht auf seinen Vater verlassen konnte. Dies ist ein persönlicher Mythos (Ernst Kris) (Kris 1956). Er war ein Teil einer großen Sippschaft und viele Familienangehörige spielten wichtige Rollen und konnten mit viel Ärger beschrieben werden. Seine Schwester fehlte lange Jahre auf der Bildfläche, so als wenn er seine Kindheit allein verbracht hätte. Als es mir endlich bewusst

wurde, dass unsere Arbeit in nichts mündete, und ich ihn fragte, was er denke, warum sich in seinem Privatleben bisher nichts verändert habe, meinte er nur, er sollte weniger klagen.

Ideen, dass die Behandlung aufhören könnte, kamen entweder als die Angst, dass ich ihm kündige, weil ich unzufrieden sei, oder als ein ungeplantes Ende, weil er unzufrieden sei und selbst kündigen wolle. Dies bezieht sich wohl darauf, dass er früh von zuhause ging, also als Student und nie wieder zurück zog, so dass die Trennung eher physisch als psychisch stattfand und die Eltern sich nie darüber beklagten.

Die Episode, die ich Ihnen erzählen werde, wurde durch meine Bemerkung ausgelöst, dass er seinen Hut und Mantel in das Gesprächszimmer bringt, sie auf die Couch legt, so dass sie Platz wegnehmen, den er braucht, um sich bequem hinzulegen. Nachdem er sah, dass die Patientin die vor ihm kommt, ihren Mantel an die Garderobe vor meinem Büro hängt, kam er ins Zimmer, ohne seinen Mantel im Wartezimmer auszuziehen, was er üblicher Weise tat, um ihn dann mit ins Behandlungszimmer zu bringen. Er suchte dann nach einem winzigen Platz für seine Sachen, wo ich nicht sagen könnte, dass er sich es unbequem macht. Am nächsten Tag berichtete er über seinen Ärger: "You are not letting me off the hook". Quasi, Sie lassen mich nicht vom Haken. Ich lege meinen Mantel dahin, wo ich verdammt noch mal will. (I put my coat where I damn please.) Ich mache doch ihren (er meint mich in der dritten Person) Raum nicht unordentlich, was hat sie zu meckern. Ich insistiere meine Unabhängigkeit zur Schau zu tragen und versuchen Sie einmal mich zu hindern! Ich werde mich klein machen, wenn ich das will und das nächste Mal bringe ich einen Koffer mit und lege ihn auch auf die Couch. Es ist doch ganz klar und es bringt mich zum Lächeln, das ist das, was ich jetzt tu: ich zeige Ihnen wie klein ich bin und sich keiner um meine Bequemlichkeit kümmert. Lassen Sie es mich zeigen. (Let me show you). .. und schauen Sie sich das an, ich brauch Sie nicht. Ich offenbare Verletzlichkeit, eine nach der andern (I am revealing vulnerability, after vulnerability). Ich muss das behandeln. Ich habe es nie überwunden, dass meine Mutter mich nicht betreut hat. (Dies ist keine Tatsache). Jetzt nehme ich einfach mein Säcklein mit mir auf die Couch. Mache mich immer kleiner am Rand vom Bett, und nehme immer weniger Platz ein. Vielleicht werde ich dann nicht verletzbar sein, halte so alles unter meiner Kontrolle. Halt mein Säcklein (!) fest, so kann sie nicht an mich ran, sie ist offensichtlich meine Mutter, Sie. Ich werde Sie nicht an mich heranlassen, Sie nicht hineinlassen. Ich werde es nicht erlauben, dass Sie mir helfen. (Obschon es die Mutter betrifft, ist es auch ein 'enactment' gegen mich).

Endlich kam das, was so lange verborgen geblieben war, heraus: Das ist meine Art und Weise, ich werde es so tun, wie es mir passt. (In spite and to spite) Zum Trotz mache ich mich

immer kleiner. Alright Dr O., jetzt sind wir wirklich auf der richtigen Spur, sagte er. (Leider ist dies eine Formel, die er oft gebraucht hat, um aus seiner Aggressivität etwas analytisch Wünschenswertes zu machen.) Damit meinte er die Herausforderung, die sein Benehmen mir gegenüber zu Tage brachte, anders als seine bisherige Höflichkeit, seine Dankbarkeit, seine scheinbare Kleinheit. Er zeigte mir hier die Macht seiner Untertänigkeit, die er die ganze Zeit ausgeübt hatte und gegen die ich machtlos war.

Dadurch, dass er sich die Verweigerung seinen Mantel aufzuhängen getraut hatte und damit seine Negativität wirklich auszudrücken, waren die Folge anders als gewöhnlich. Nach dem darauffolgenden Wochenende erzählte er einen Traum, der ihn sehr erschüttert hat: Ich war mit meinen Eltern, meine Frau war da. Die Eltern waren am Leben, aber nur im Schatten sichtbar, und ich musste zu meiner Stunde mit Ihnen. Ihre Praxis war nicht in dem Stadtteil wo sie sich in Wirklichkeit befindet. Es war Ihre Praxis und es war nicht nur sehr dunkel, es wurde auch renoviert, geändert oder geputzt. Es sah nicht aus wie Ihre Praxis, Dr. O. es war nämlich sehr dunkel und sie lag nicht in der Upper West Side. Leute waren da. Ich gelangte in Ihre Praxis Dr. O. und es war Chaos und Dunkelheit überall. Sie erscheinen dann, und ich gelangte in Ihr Büro, viel größer als es ist, sehr, sehr groß. Die Couch wurde hereingebracht: Sie sagen "Ich hasse diesen Ort." Sie schlafen dann ein und meine Frau war ebenfalls da, und auch sie schlief. Auch ich war eingeschlafen und als ich aufwache, wird mir bewusst, dass die Sitzung ans Ende kommt in diesem dunklen Chaos...es war total nicht wie Ihre Praxis. (Anschließend macht der Patient sich Vorwürfe über die Art, wie er sich an den Traum erinnert. So wie ich seine weiteren Aussagen wiedergebe, ist es sein Text. Wie dieser Traum erzählt wurde, seine Bemerkungen, Unzufriedenheit mit Ungenauigkeit, alles wurde von ihm zusammen verstrickt. Es bringt auch keine echten Assoziationen, denn er geht immer wieder in den Inhalt des Traumes, um ihn weiter zu beschreiben. Darum auch die schlechte Grammatik.) Der Patient sagte: „Mit dem Traum ist es mir sehr unbehaglich (uncomfortable). Meine Eltern waren am Leben, aber nur dunkel wahrnehmbar, auch Leute waren da, am Laufen, am Putzen, es war kein lustiger Traum. Das Beste, was ich tun kann, ist mich zu erinnern, aber es fällt mir sehr schwer. Da ist ein Patient, der glaubt, dass etwas Wichtiges letzte Nacht passiert ist, und ich kann es nicht wieder erinnern. Es war so befremdend (strange). Eine große Wohnung. Ich will es richtig wiedergeben, eine Botschaft von mir zu mir. Sie werden nicht froh darüber sein, und ich verpasse einen Moment von magischem Verständnis. Es ist mir so fremd. All die Arbeit, die an Ihrem Gebäude gemacht wurde, dabei war es noch nicht einmal Ihre Praxis. Und dann in der Sitzung zu schlafen.... von schlimmer Vorbedeutung.... und so dunkel, Dr. O. ...eine eingebildete (imaginary) Praxis. Mein Angstlevel geht durch das Dach. Es passt alles nicht richtig zusammen. Ich hasse diesen Ort, das

ist etwas, was ich sagen könnte. Es ist als ob ich der Praxis ihr eigenes Leben geben würde. Dunkelheit war eine Laune. Ich bin nicht dort. I am not there. Noch nicht einmal in der richtigen Praxis, denn es war nicht Ihre Praxis. Diese ist so ordentlich und zusammengefügt. Etwas ist außer meiner Kontrolle: Dunkelheit, in mir ist etwas.... Ich bekomme eine Botschaft, von Dunkelheit, Chaos, und Machtlosigkeit. Alles geht auseinander, wenn Sie nicht da sind um es zusammenzuhalten. Der Traum macht mir Angst. Was dieses Chaos wohl ist? Ich habe die Kontrolle über etwas verloren. Ich verliere die Kontrolle, Dr. O. auch Sie verlieren die Kontrolle und mein Leben ist zerstört. Da war so eine Frau da, die hatte eine Liste von Dingen, die gemacht werden sollen, die sie überprüfte, mehr wie die restliche Dunkelheit. Was war das mit mir, dass ich dort eingeschlafen bin? Ich komme damit nicht zurecht, dass Sie auch eingeschlafen sind. Alles ist auf den Kopf gestellt. Sie vergessen doch nichts, es ist auf den Kopf gestellt (upside down). Alles war durcheinander, alles war umgekehrt. Meine Frau war mit mir. Eine Familiengeschichte tat sich auf. Mein Sterben, etwas hat es zu tun mit Tod, außer Hand, außer Kontrolle, wir waren alle davon betroffen. Ich war nicht in der Lage es zusammenzufügen. Etwas ist nicht zusammengefügt. Es ist auf den Kopf gestellt, und nichts ist sicher, unerträgliches Ding. Helfen Sie mir, aber bleiben Sie draußen. Ich brauche Sie, ich brauche Sie, aber rühren Sie mich nicht an. Ich werde nicht mit Ihnen teilen. Ich werde Sie nicht meine "private parts" (Genitalien) (Säcklein!) berühren lassen, Sie nicht hineinlassen. Sie ist eindringend, das ist gefährlich, ich kann sie nicht hineinlassen. Dies funktioniert nicht mehr, mein Leben fühlt sich an, als wie auf den Kopf gestellt, und es kann nicht sein wie es ist, (dies sind die verworrenen Worte des Patienten) ich kann so nicht weitermachen, wirklich schmerzhaft.... Sie sollten mich von meinem Traum retten. Messianisch. Ich kann mich von dem Chaos überrumpeln lassen. Ich gewinne Kontrolle, in dem ich den Traum erzähle. Ich war und bin von all dem überwältigt. Ich renne fort von der Aufgabe mich damit zu befassen. (Running away from dealing with it). Aber es wird an mich herankommen, so oder so."

Dieser Traum kam mir vor wie ein Zusammenbruch. Er musste schauen, dass wirklich nichts passiert ist. Ich nahm den Traum als eine tiefe Regression wahr, von der er erschüttert war, so als hätte seine Herausforderung mir gegenüber wegen des Mantels diesen Zustand wirklich verursacht. Er hatte große Schwierigkeiten den Traum von der Wirklichkeit zu unterscheiden. Immer wieder sprach er von den Bildern, als ob sie ein Omen wären. Deshalb entschloss ich mich, ihn auf die Omnipotenz aufmerksam zu machen und ihm zu erklären, dass es so aussieht, als sei er überzeugt, er hätte alles zerstört als er sich weigerte seinen Mantel aufzuhängen.

Vor der folgenden Sitzung hängte er seinen Mantel im Warteraum auf und kam dann hinein. Er erzählte mir, dass er, als er um die Ecke kam prüfen musste, ob das Gebäude sich nicht

geändert hat, worüber er froh war, so sehr hatte ihn der Traum erschüttert. Ich sagte ihm erneut, dass er seine Herausforderung wohl so erlebt hat, als hätte er wirklich etwas zerstört. Am folgenden Tag wurde wenig über diese Episode gesagt nur: „Indem ich meinen Mantel nicht aufhänge, bewahre ich mein Leben. Es war kein messianischer Schritt vorwärts, ich befinde mich immer noch im Zustand der Agonie“. (“By not hanging the coat, I keep myself alive. It was not a messianic step forward. I am still in agony....”)

Wiederum muss ich erklären, dass dieser Patient heute wieder einen ehrenwürdigen Posten hat, der von vielen Seiten respektiert wird. Aber davon will er nichts wissen. Wir sind uns langsam einig, dass er nichts ändern will, und trotzdem will er die Arbeit mit mir nicht beenden. Er kennt seinen Stolz auf die Hausarbeit die er in seiner Freizeit tut und die Bitterkeit, die er Ausdruck gibt, weil zu viel an ihm hängt und ihm seine Gesundheit nehmen wird. Niemand tut etwas für ihn. Heute, wo es mir endlich klar geworden ist, um was es sich da handelt, frage ich mich, warum dies so lang gedauert hat, aber vielleicht bin ich dort wirklich ein zu strenger Richter, weil ich ihn oft auf den Vorwurf gegen mich aufmerksam machte, und er dies auch angenommen hat, wie so vieles andere, und dann nichts damit anfangen konnte. Der Grund warum er unbedingt unsere Arbeit weiterführen will ist, dass er immer das erreicht hat, was er erzielen wollte. Ich lenkte darauf seine Aufmerksamkeit auf seine ständige Aussagen über meine Klugheit und wollte wissen wie das zusammenhängt mit seinem absoluten Vertrauen zu seinem eigenen Willen. Dieser Kontrast hat ihn eigentlich nicht genügend interessiert.

In der letzten Zeit ist es uns gelungen uns dem ewigen Kind anzunähern. Die Stunde begann er damit, dass er mir erzählte, er habe als er heute nach New York gekommen sei, meine Wohnung vom Bus aus gesehen und gedacht, dass er dort nicht wohnen möchte. Kurz darauf fragte er sich, wo er einmal beerdigt sein möchte, aber auch, wo er wohnen will, wenn er in den Ruhestand kommt. Nun noch eine Reflexion über seinen Zustand der solche Gedanken hervorbringt. Er will sich heute nicht beklagen und nun fing ich an ihm das zu sagen was mir nun klar wurde. Ich sagte dem Patienten dann, dass er sich einfach nicht beklagen will, damit ich ihm gut gesinnt bleibe und ihm endlich das gebe, auf das er wartet. (Dass ja die Stunde damit angefangen hatte, dass er quasi eine, meine, Wohnung sucht, war mir nicht mehr klar aber passt genau in das hinein, was ich ihm sagte.) Das Problem ist, so sagte ich ihm weiter, dass seine Erwartung auf totaler Passivität gegründet ist und diese unseren Stillstand (stalemate) in der analytischen Behandlung verursacht. Außerdem bemerkte ich, er sei schon immer überzeugt gewesen, ohne Mühe das zu bekommen, was er will, und dass er rachesüchtig wird, wenn das nicht klappt. Er antwortete, dass sich das nicht auf mich bezieht, worauf hin ich ihm deutlich meine Meinung erklärte: dass es sich genau auf die Situation zwischen uns beiden bezieht, und

dass jede andere Überzeugung bedeutet, dass er das, was ich sage, nicht annehmen will, damit er nicht erkennen muss, dass er sich nicht rühren und passiv bleiben will, bis ich ihm das gebe, was er haben will, ohne, dass er etwas dazu tun muss.

Die nächste Stunde brachte folgendes: Zum ersten das Positive, dann das Negative. Er sagt. „Meine Frau wäscht nun das Geschirr und ich behindere sie nicht. Vielen Dank für das, Dr. O. Aber lassen Sie mich von gestern reden, von meiner Heimreise. Es flutet einfach aus mir heraus und ich will mir keine Zensur auferlegen: Was wissen Sie von Bitterkeit, Dr. O. ? Wissen Sie überhaupt, was es bedeutet einen solchen Verlust zu erleiden? Ich war eine nationale Persönlichkeit, was wissen Sie von der Angst, mit der ich lebe vor dieser Frau, (die ihn denunziert hat)? Wer sind Sie, eine von den 20 000? Was wissen Sie denn über meine Frau? Für was halten Sie sich eigentlich? Verlust der Position und Krankheit, und ich versuche trotzdem meine Arbeit zu tun. Ich bin bitter. Ich wollte es stoppen. Sogar sie (unklar) versteht es nicht. Verachtung. Er, der Patient verachtet mich, weil ich doch nichts verstehe. Dr. O. hat den Volltreffer dass wir nun von seinem Sturz sprechen, ein Sturz den ich nicht verstehen kann. (Als er seine Karriere verpfuscht hat), es saß in mir wie ein Stein. Etwas ist mir geschuldet. Sie (ich) schickten mich zu G ein Junge aus Texas . Herausgeschmissen, er konnte mir nicht helfen. (In Wirklichkeit war G ein Doktor der ihm eventl. Medizin für seine Schlaflosigkeit verschreiben sollte. Bis zu dieser Stunde wusste ich nicht, wie sehr er diesen Mann verachtete.) Ich fing an Sie zu befragen. Er hat mir nicht geholfen....Bitterkeit, der Becher läuft über. Meine Schwester mag mich vielleicht zurück haben. Sie hat meine Telefonanrufe nicht beantwortet. Allein, nur allein. Für mich und für sie. So hier bin ich.

Ich sagte dann zu ihm, dass er wohl weiß, dass ich kein leichtes Leben hatte, und er trotzdem sich nicht zu entschuldigen hat, weil es wirklich so war, dass ich von keiner Höhe gestürzt bin, wie er. ... Dann unterbreitete er mir den Gedanken, Freud habe seine Patienten zu sich ins Haus genommen. Ich sagte ihm, dass das nicht stimmt und dachte gleich, dass ich nun wieder die Autorität für ihn bin.Die Stunde endete in Selbstvorwürfen. Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass er schon als Vierjähriger von seinem Thron herabgestürzt wurde, so wie jetzt von seiner angesehenen Position, da sein Vater von der Armee heim kam und seine Schwester geboren wurde, und er dann eine Leben lang das wollte, was seine Schwester damals bekommen hat. Später heiratete er ihre beste Freundin, was seine Schwester ihm damals sehr übel nahm. Auch diese Heirat zeige, dass er will immer das wollte, was seine Schwester hatte und als Baby bekommen hat.

Bei ihm kommt immer wieder der innere Richter zum Ausdruck: aus dieser Position

heraus sagt er mir, dass ich nichts von seinem Unglück verstehe, obwohl er genau weiß, was ich hinter mir habe. Gleichzeitig verurteilt er sich aber auch, für das, was er mir sagt, wendet also dann die Aggression gegen sich selbst. Auch deshalb, weil seine Vorwürfe frech herauskommen, muss er in der Folge immer wieder Distanz in der Form von Empörung über sich selbst suchen oder gar wieder in Selbstanklage. Nach wie vor geraten wir immer wieder an die Grenze, wo seine Identifikation mit dem Richter die Überhand gewinnt und das Kind, das einfach nicht das bekommen hat, was es brauchte, verurteilt wird. Trotzdem habe ich im Moment meinen Pessimismus und meine Entmutigung über sein unbedingtes Bedürfnis nach absoluter Kontrolle etwas überwunden, denn er erlaubt sich mehr Aggressivität ohne gleich in Selbstanklage zu verfallen. Er fängt an von seiner Schwester zu sprechen, nicht als das arme Wesen, das nur Mitleid verdient, sondern als eine richtige Konkurrenz in seiner Kindheit. Sie hatte Erfolg und Freunde, und war als Kind gar nicht die armselige Kreatur, für die man täglich fürchten muss, dass sie Selbstmord begeht.

Der Richter

Wie immer kann man von diesem Fallbeispiel nur einige Aspekte verallgemeinern. Meines Erachtens hat dieser innere Richter dem Patienten auch Einiges gestattet. Der Patient war teilweise untertänig, aber war auch mit Macht und Stärke identifiziert. Seine Verachtung gilt der Schwäche und der Hilflosigkeit, aber er zeigte sie lange Zeit nur da, wo sie sich auf ihn selbst bezieht. Jahrelang betrachtete er mich im Rollentausch als jemand, den man behüten muss, also jemand der eher auf ihn angewiesen ist, als umgekehrt. Er konnte es auch teilweise erkennen, aber das führte zu keiner Veränderung, nur immer wieder zu Bewunderung meiner Person, meines Könnens und Wissens. Man hätte ihn leicht als einen gewissenhaften, anständigen, und korrekten Mensch betrachten können, wenn er nicht immer wieder auf seine Schuld zurückgekommen wäre, zu der er doch letztlich keine richtige Beziehung hatte, nur Empörung über sich selbst. Wenn ich mich auf die Seite desjenigen stelle, der gegen alle Angst, doch in ein außereheliches Verhältnis eingegangen war und ihm sagte, dass er in seinem Vergehen irgendein Bedürfnis befriedige, wollte er nichts davon wissen. Das ewige Kind war nur eins, das sich in Wut - also Stärke - ausdrücken konnte, um dann auch bestraft oder von sich selbst verurteilt werden musste.

Eine Fantasie die er sich gönnte, besteht darin, dass er seine Wünsche so inszeniert, dass sie befriedigt werden. In seiner sexuellen Fantasie haben die Frauen kein Interesse an ihm, so dass er eine Szene malt, in der er Zuschauer ist, während eine Frau eine zweite verführt, und er dann den Platz der ersten einnimmt. Auf diese Weise hält er seine Männlichkeit verborgen und

wird gleichzeitig doch befriedigt. M.E. wird so der verbietende Richter umgangen und trotzdem erreicht er, was er will.

Er hat sein Leben so eingerichtet, dass alles an ihm groß und mächtig erscheint und es ist schwer zu sehen, wohin er sein Ideal projiziert, es sei denn auf andere, die Macht haben, aber wirklich im krassesten Sinn: Reichtum und Macht imponieren ihm, aber ich könnte mir nicht vorstellen, dass er der Untertan eines Diktators sein könnte. In diesem Sinn würde er sich nicht passiv verhalten. Dafür strebt er viel zu sehr danach seinem Ideal der Macht und Stärke zu entsprechen, weil es in seiner Kindheit viel Heuchelei gab, und er offen von seinem Vater benutzt wurde, wenn jener seine Mutter anlog. Er hat wohl seine Mutter idealisieren können, aber er konnte sich auch auf sie nicht verlassen. Da muss Vieles geschehen sein, was er aber, weil er zu jung war, nicht in Erinnerung hat. Also handelt es sich bei ihm bestimmt nicht um ein Über-Ich, dafür waren die Zustände seiner Kindheit nicht geeignet. Die Erwachsenen folgten die religiösen Gesetze, wie es ihnen passte. Die Gutmütigkeit der Mutter drückte sich darin aus, die radikalsten Politiker zu unterstützen, und sich zu Gewalttaten zu bekennen. Es wurde gelogen, vielleicht wurden auch Gesetze hintergangen. Sein Vater nahm Geld, das meinem Patienten gehörte und gab es nie zurück. Die Mutter badete ihn bis er neun Jahre alt war. Was fehlte war das Über-Ich, das die Zukunft in sich hat, als einem Streben nach etwas Besserem, denn was ihn trieb und heute noch treibt, ist ein Ich-Ideal, das als "ein Zurückgreifen auf den originalen Zustand von Vollkommenheit (perfection) vorzustellen ist, der nicht in der Zukunft zu erreichen ist, sondern in der Gegenwart zu finden ist." (Übersetzung M.O) M.E. beschreibt Löwald hier die narzisstische Vollkommenheit, die mein Patient immer wieder anstrebt, sogar in seinen sexuellen Fantasien, wo er als Mann Befriedigung bekommt, ohne sich einen wirklichen Verkehr als Mann mit einer Frau vorzustellen. Es war genug, dass die Frau für ihn und eigentlich gegen ihren Willen offen für ihn war. Dazu ist noch zu sagen, dass er Rache ausübt an der Frau, die zuschauen muss, während er sich der Verführerin zuwendet. Merkwürdiger Weise, ist dieses Rachethema neu. Vorher hieß es immer, er nehme den Platz der Verführerin.

In der weiteren Entwicklung sieht Löwald die Idealisierung der Eltern und die magische Teilnahme an deren Vollkommenheit. Dies scheint sich auch bei meinem Patienten abzuspielen, denn neben seinen Vorwürfen, war er sehr stolz auf „seine Dr. Oliner“. So versucht er Zukunft durch Verschmelzung zu erreichen. Dies weist m.E. darauf hin, dass er noch kein moralisch leitendes Über-Ich in sich trägt, sondern er braucht ein äußeres Objekt, das einen Anspruch auf sein Ich hat.

Solche gefährlichen Persönlichkeitsstrukturen finden sich auch bei solchen Personen, die

die furchtbare Nazizeit möglich gemacht und getragen haben. Sie sind diejenigen, die Tugend mit Unterwerfung an eine machtvolle Person verwechseln und verführt werden von der Macht der Tyrannen, ohne sie zu befragen. Ich denke diese theoretische Denkart ist hier wirklich aufschlussreicher, als die geläufige Vorstellung, diese Personen hätten sich besonders strenge Maßstäbe auferlegt und verlangten viel von sich selbst, dabei wird übersehen, dass es an der richtigen Moralität und dem richtigen Gewissen, das für sich selbst verantwortlich ist, fehlt.

Meinen Patient ordne ich, trotz der vielen Verantwortungen, die er auf sich nimmt und trotz seines gut funktionierenden Ich, in die erste Kategorie, unter denen die noch sehr ein äußeres Objekt brauchen, das er in Anspruch nehmen und mit dem er verschmelzen kann. Von der Analyse erwartet er aus Abwehrzwecken ein magisches Verschmelzen, damit er sich nie klar darüber werden müsste, wie verlassen er sich von seiner Mutter fühlte und wie intrusiv er gleichzeitig ihre Gegenwart erlebte. Was bei diesen ewigen Kinder, zu der mein Patient gehört, fehlt, ist ein Entwicklungsschritt, der bei Wurmser, Winnicott und bei Löwald als von größter Bedeutung beschrieben wird. Winnicott stellte fest, dass sich "die Loslösung nicht nur durch Reife sondern sich dank der Vernichtung des Objekts vollzieht." (Winnicott, 1971, p. 89 Übersetzung M.O.) Von besonderer Wichtigkeit, laut Winnicott, ist, dass das Objekt diese Zerstörung überlebt. Daran scheitern viele Entwicklungen, wie auch bei diesem Patient, dessen Mutter eine schwer gestörte Frau war, die er oft in Tränen gesehen hat und die oft darauf bestanden hat, dass ihre Kinder ihr Tod sein werden.

Hier finde ich Löwald's Formulierung von Nutzen: Wie ich schon vorher zitiert habe, geht es um eine Trauer, einen Verlust, und dieser bezieht sich auf das ödipale Objekt. Die Verinnerlichung, auf die das Über-Ich gebaut ist, bezieht sich auf eine Beziehung zu dem Objekt und nicht auf das Objekt, das aufgegeben sein muss. Wie er es beschreibt, ist das Objekt gegen das sich der Jugendliche auflehnt eher ein Elternteil als die neue Autorität. Ich glaube, dass wir dies bei Oskar Schindler finden: er tat viel Gutes, weil er seinem eigenen Vorteil nachging und sich nicht der Autorität unterwarf. Wie es sich herausgestellt hat, waren in dieser Gruppe eigentlich diejenigen die nicht mitgemacht haben, -wie Oskar Schindler - aber nicht unbedingt wegen einem Urteil, das auf Moralität gegründet war. So verstehe ich auch, wie die erste Nachkriegsgeneration wenig verarbeiten konnte, weil sie die Kriegsgeneration ablehnten. Zuviel Schlechtes und Unglück hing an ihr, und die Aufgabe war nun es anders zu machen. Wiederum ist dies keine gute Basis für eine gelungene Verinnerlichung. Diese Ablehnung mag wohl von außen angeschaut wie Reife aussehen, aber es fehlten dieser die Grundbedingungen des inneren unabhängigen Gewissen, das sich so von der kindlichen Autorität befreit hat, dass es sich um eine neue Gesetzgebung handelt. Bei meinem Patient war das erstaunlich: er war taktvoll, er diente

vielen als Vorbild, er setzte sich für Frauenrechte und andere soziale Änderungen ein. Aber er war sich dessen nicht bewusst, als er seine Freundin los sein und sie gleichzeitig zur Freundin seiner Familie machen wollte, dass sie eines Tages rachesüchtig sein würde, und er dieser Wut als sie ausbrach, nicht allein gewachsen war. Eine solche Verblendung macht auch die klügsten dieser ewigen Kinder dumm. Natürlich kann man auch von Masochismus und dem Drang nach Bestrafung sprechen, aber was an der Oberfläche liegt, sieht eher wie Blindheit aus. Das stammt wohl daher, dass auch seine andauernde Selbstanklage im Rückblick nicht sehr überzeugend ist, wie ich das in dem Fallbericht schon erwähnt habe. Es sieht so aus, als wäre für ihn die lustige Bemerkung, „We never really grow up, we only learn how to act in public“ zutreffend.

Nun kommt es eigentlich zu der wichtigsten Frage, die jeden beängstigt: steckt hinter jedem dieser ewigen Kinder ein Eichmann, von dem gesagt wurde, dass er so gewöhnlich war, dass er quasi den Durchschnitt der deutschen Bevölkerung von damals personifizierte? Primo Levi sagte es klar:

“I am not an expert on the unconscious and the mind’s depths, but I do know that few people are experts in this sphere and that these few are the most cautious. I do not know, and it does not much interest me to know, whether in my depths there lurks a murderer, but I do know that I was a guiltless victim and I was not a murderer. I know that the murderers existed, not only in Germany, and still exist, retired or on active duty, and that to confuse them with their victims is a moral disease or an aesthetic affectation or a sinister sign of complicity; above all, it is precious service rendered (intentionally or not) to the negators of truth “(Levi, 1986; Transl. 1988, p. 48)

Primo Levi war sich also in diesem Moment (leider nicht immer) klar über diese Antwort, ob in uns allen ein potenzieller Nazi lausche. Kann man das von der Menschheit als Ganzes sagen? Alan Wolfe, ein Spezialist in Staatswissenschaft, beantwortet in seinem neuen Buch „*Political Evil*“ (Wolfe, 2011) diese Frage mit einem Nein. Es genügt nicht, so argumentiert er, dass viele Menschen an einem Ideal hängen, das von außen diktiert wird. Wie schon oben von mir erwähnt, sind diejenigen, die sich gegen jegliche Autorität sträuben auch nicht die, auf die man sich unbedingt verlassen kann. Wolfe wie auch Levi vertreten die Ansicht, man solle nicht die ganze Menschheit für schlecht erklären, so wie es der heilige Augustin getan hat. Wolfe weist darauf hin, dass diejenigen die das große Elend verbreiten, vorsichtig planen und sich nicht auf jeden verlassen um ihre Ideen in

Taten zu vollenden. So wurde bestimmt ein Eichmann ausgewählt, weil er vielleicht seinen Eifer gezeigt hat, auf Promotion hoffte, Spaß hatte an einer gewissen Uniform, mit mehr Geld rechnen wollte, oder einfach mehr Ehre und Anerkennung von der höchsten Instanz erwartete. In den vielen Schriften, die ich schon über dieses Thema gelesen habe, hieß es einmal, dass Himmler selbst die Scharfrichter von Auschwitz angesprochen hat und ihnen gesagt hat, dass er versteht, wie schwer die Arbeit ist, die man ihnen auferlegt hat, aber wie wichtig es ist, dass man sie tut. Er könne es auch verstehen, wenn einige einfach nicht dazu geeignet seien, aber diejenigen, die sich überwinden können, würden mit einer zusätzlichen Ration von Schnaps belohnt. Wenn das wirklich so geschehen ist, weiß man, wie viele sich gemeldet haben. Falls es nur eine Geschichte ist, illustriert sie, dass Massenmord vorsichtig geplant wird. Vielleicht macht sich hier und da auch einer selbstständig, aber das verfehlt auch oft, wie zum Beispiel bei dem Schuhbomber. Im Allgemeinen ist es aber so, wie Wolfe es beschreibt, dass wenig dem Zufall überlassen wird. Darum meint er, dass es viel zweckmäßiger ist, Pläne zur Gewaltausübung, gerade auch bei terroristischen Gruppen, möglichst früh aufzuspüren, sie ernst zu nehmen, und nicht mit benebelten Gedanken, die sich mit der Menschheit als Ganzes befassen, oder in allgemeinem Pessimismus zu begraben.

In der heutigen Weltpolitik, könnte man einen Vergleich machen zwischen Bush, der Osama bin Laden verallgemeinerte und Krieg mit Irak anfang, und Obama, der zielgemäß gegen Osama bin Laden handelte und letztlich gegen den amerikanischen Hetzer in Yemen, Anwar al-Awlaki, der amerikanische Muslims aufpeitschte Attentate gegen die Bevölkerung als Ganzes zu vollziehen. Wie immer hat man Obama kritisiert, es sei gesetzwidrig einen amerikanischen Staatsbürger zu ermorden, aber wenn wir uns klar machen, was jener Mann geplant und auch durchgeführt hat, und wie er nicht aufhörte den Hass der amerikanischen Muslims zu provozieren, kann man als einfacher Bürger nur erleichtert sein, dass Obama genau auf die Quelle gezielt und sich nicht in Allgemeinheiten erschöpft und in Hilflosigkeit zurückgezogen hat.

Zum Schluss will ich darauf aufmerksam machen, dass wir die Analyse nur dort anwenden können, wo sie hin passt. Wir haben auch gelernt, selbst in der Behandlung jeden Schritt mit großer Vorsicht zu vollziehen. Wenn ich trotzdem etwas verallgemeinert habe, also dass diejenigen, die sich einem Tyrann unterwerfen, sich nicht von ihren Eltern effektiv trennen konnten, so soll das nicht heißen, dass diese ewigen Kinder darum Rekruten sind, die nur warten bis ein Massenmörder sie in seine Armee nimmt. Und trotz aller Unsicherheit, mit der wir Urteile fällen müssen, können wir uns im Klaren sein, dass wir Vieles Léon Wurmser verdanken, die

Fragen immer wieder zu stellen und uns immer wieder ermuntern weiter nach mehr Klarheit zu streben. Um die Frage, die er stellt zu beantworten, brauchen wir uns nicht zu beugen, so lang wir weder Trauma, noch Todestrieb, noch irgendeinen anderen Passepartout als Erklärung für diese komplizierten Probleme annehmen.

Literatur

Cremerius, Johannes. (1977). Grenzen und Möglichkeiten der psychoanalytischen Behandlungstechnik bei Patienten mit Über-Ich Störungen in *Vom Handwerk des Psychoanalytikers: Das Werkzeug der psychoanalytischen Technik* (pp 88-134). Stuttgart: Frommann-Holzboog, 1984.

Kris, E. (1956). The Personal Myth. *J. American Psychoanal. Assn.* 4:653-681.

Levi, P. (1986; Transl. 1988). *The drowned and the saved*. New York: Summit Books.

Löwald, H. (1962). Superego and Time. In *The Essential Löwald* (pp. 43-52). Hagerstown, Md.: University Publishing Group, Inc. (Original work published 2000)

Winnicott, D. W. (1971). The Use of an Object and Relating through Identification. In *Playing and Reality* (pp. 86-94). New York: Basic Books. (Original work published 1969)

Wolfe, A. (2011). *Political Evil*. New York: Alfred A. Knopf, Random

Wurmser, L. (1987) *Flucht vor dem Gewissen* Analyse von über-Ich Abwehr bei schweren Neurosen. Berlin, Heidelberg, Springer Verlag.

^[1] Winnicott: Use of the object. The patient who does not direct this destructiveness against the analyst remains in analysis with himself. It confronts the individual with externality and may be the first step away from hallucinatory wishfulfillment.